

## **Klavierzauberer**

Konzert Bernd Glemser beschließt Solopiano-Reihe mit großartiger Tastenkunst

### **VON MARKUS NOICHL**

**Kempten** Man hätte eine Applaus-Orgie draus machen können, so begeistert war das Publikum im Kemptener Stadttheater. Aber der Pianist Bernd Glemser suhlte sich nicht im Beifall. Er setzte sich nach zwei Vorhängen einfach an den Flügel und spielte weiter, nachdem es schon mitten in seinem Konzert so prasselt.

Die Reihe „Solopiano“, die am 14. November im Stadttheater weitergeht, schloss diesmal mit Bernd Glemser, der von der schwäbischen Alb stammt und als Bub manchmal mit den Skiern zum Klavierüben fuhr. Man lernte bei diesem Konzert einen „Klaviergott“ kennen, der Mensch geblieben ist.

Mit acht Liedern ohne Worte von Felix Mendelssohn Bartholdy begann der Abend. Selten setzen Pianisten von ganz oben diese Miniaturen aufs Programm, eignen sie sich doch nicht, um pianistisch zu prunken und zu protzen. Wenn man allerdings die Seele dieser Musik so freilegen kann und zum Singen bringt, dann erobert man die Herzen der Zuhörer.

#### **Jedem Lied verleiht er eigenen Charakter**

Im Trauermarsch hörte man einen russischen Bass, im Piano agitato einen Vogelschwarm. Jedem Lied verlieh Glemser seinen eigenen Charakter, und beim Spinnerlied zeigte er schon mal, wie geschwind und selbstverständlich er Töne setzen kann. Die Ehre erwiesen wurde Mendelssohn auch mit der Fantasie op. 28. In den ersten beiden Sätzen erwies Glemser sich erneut als Zauberer von Atmosphären. Das Final-Presto hatte diesen Namen wirklich verdient.

Von 1809 bis 1847 lebte Mendelssohn, von 1810 bis 1849 Frédéric Chopin. Und doch zeigte sich in den zwei Nocturnes (op. 27, Nr. 1 und 2) sowie im Scherzo op. 54 Chopin als ein radikalerer, modernerer Geist. Mendelssohn steht mit einem Bein noch in der Tradition (was ja auch eine Stärke ist), Chopin auf ganz neuem Terrain. Ein freiheitsliebender, titanischer Geist kündigt sich hier an und wurde elektrisierend getroffen. Wer noch mehr Größe wollte, der bekam nach der Pause die h-Moll-Sonate von Franz Liszt (1811 bis 1886). Ein Werk, das aus Spannung, Extremen und Zerrissenheit pianistischen Effekt schöpft. Wenn es ein Pianist unter die Finger nimmt, um sich zum Tasten-Heroen zu machen - dann ade, Musik.

#### **Volles Risiko inklusive Sprünge**

Da braucht es schon einen, der über den Dingen schwebt, volles Risiko inklusive Sprünge geht und trotzdem nicht die Technik, sondern die revolutionären Gedanken dieser Musik herausstellt. Dem das Innere wichtiger ist als Äußerlichkeiten, der Köder dieses Komponisten. Glemser wurde zum Fürsprecher Liszts und schuf in dieser Sonate mystische Momente.

Als Zugabe dann wieder eine Sphäre voll Innerlichkeit, nämlich das Siciliano der Sonate BWV 1031 für Flöte und Cembalo von Johann Sebastian Bach, von Wilhelm Kempff auf Klavier übertragen. Selten ist Tastenkunst so von Menschlichkeit gesättigt.

*Allgäuer Zeitung, Kultur am Ort, Mittwoch, 18. Mai 2011*